

Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1895

24. 9. 95.

Lieber Arthur! Dies schreib ich Ihnen, im Boote liegend, während man mich zu einer Insel rudert, auf der ein Jupitertempel stand, aus dem der heilige Franciscus von Assisi – mein Franciscus – ein Kloster gemacht hat. Zugleich lese ich in einem Buch wunderschöne Sachen – wie das Buch aber heisst schreibe ich hier nicht, denn der Name könnte Ihnen entgleiten, und der B... mittelst 3–4 Ausschrotartikeln es einem ruinieren und verekeln, aber es ist sehr schön. Im dritten Jahrhundert vor Christi Geburt schreibt ein Herr Posidippus – ohne »Märchen« und »Elixire«-Schmerzen – heiter konstatierend:

»Wähne, Philänis, nicht mich durch lockende Thränen zu täuschen!
»Freilich, ich weiss ja, du liebst inniger keinen als mich,
»Keinen, – so lange du neben mir liegst. Doch hat dich ein anderer,
»Nun, so liebest du den inniger wieder als mich.«

Sollten Ihnen Paul Hörne die »kleine Comödie«, verheirathete Frauen mit dem Schmerz anständig zu sein, das »kleine Mädel« der »Liebelei« (um Gotteswillen, wie ist die Sandrock im ersten Akt?) und mir das Dienstmädchen im »Kind« (mit Unrecht, denn die schildere ich selbst ja nicht als hervorragend begehrenswert) vorwerfen, dann werden wir mit Ihnen sagen »lasst uns lächeln« und folgende schöne Verse zitieren:

Statt hoffärtiger Frauen erwählen wir lieber die Magd uns,
Welche den täuschenden Schein üppigen Tandes verschmählt.
Jene, die Haut umduftet von Salböl, schreitet mit Hochmuth
Prunkend einher; und Gefahr bringt es, ihr liebend zu nahn. (Liebelei)
Diese, geschmückt mit natürlichem Reiz und Farbe, versagt dir
Nimmer das Lager und heischt nimmer ein köstlich Geschenk.
Pyrrhus, ich ahme dir nach, du edler Sohn des Achilleus,
Der du Andromache nahmst an der Hermione Statt.«

Das ist von Rufinus. »Zur Bestimmung der Lebenszeit des Rufinus fehlt uns jeder Anhalt.« –

Ich war auf der Insel und wir fahren im Abendwind (man hat sechs geläutet) zurück. Die Insel ist herrlich. Seitdem ich Italien und solche Inseln wie die Borromäischen und die kenne, bewundere ich Boeklin weniger. Wie dumm waren nur die Anderen, dass sie mit solchen Augen solche Schönheiten nicht sahen. Ich will recht oft hieher, und in den Süden, man wird ein besserer Mensch hier, alles liegt so weit weg, als wenn wir es von grosser Höhe klein, und uns selbst fremd unter uns sehen würden. Wie widerlich ist das Gesindel, das mit ungezieferhafter Unruhe uns zu Hause, in Wien wieder umwimmeln wird. Aber dies Jahr sollen die Recht behalten, die mich »arrogant« nennen. Ich will ihnen eine Arroganz »hinlegen« (so sagen doch die Herren, die Ihnen die Ehre erweisen Ihr Stück zu

40 spielen), dass sie starr sein werden. Und meine Arroganz wird nur die sein allein
zu sein »höflich und allein«. Auch ein Wahlspruch für den Verkehr mit Jenen.
Ich denke mit vieler Freude auch an unser Beisammensein im Winter, und wenn
wir dabei immer den Daumen in der hohlen Hand verbergen, »Tütü« machen,
45 und »unberufen« sagen, und uns noch ängstigen tut uns vielleicht auch der Neid
der Götter nichts. Heute macht die Tatsache, dass wir einander haben nur unser
Leben schöner und wärmer, aber ich glaube, wenn wir einmal alt sein werden und
sehr Vieles, an das wir jetzt glauben, weit weg von uns sein wird, werden wir ein-
ander noch viel mehr bedeuten. Aber das möchte ich gar nicht, dass es so kommt,
50 dass wir, wenn wir alt sind, nichts mehr haben als uns; wir sollen Greise sein
mit wunderschönen hellen jungen Augen und seidenweichem weissen Haar, und
sehr berühmt. So berühmt, dass sich Frauen rühmen, wenn ihre Mütter einmal
unsere Geliebten waren, und junge Mädchen sich mühen sollen, um reizend zu
erscheinen – und ich meine »reizend« wörtlich. Und weil wir Blumen lieb haben,
55 und bis dahin auch den Wein lieben gelernt haben, kommen aus dem Süden
täglich Körbe mit Obst und Wein und Blumen. Denn wer hinunterreist in den
Süden wird an uns denken müssen, die wir, in einer Zeit, wo hässlich geschäftige
Menschen lebten, die Reichtum und Anerkennung wollten und widerliche Litera-
tur machten, die einzigen waren, die wussten, dass es Schönheit und Sonne und
Liebe gibt, die nur genossen, und erkannt sein will, – nicht mehr. – Jetzt wird es
60 aber ganz dunkel; gegen Riva zu liegt der See im Nebel, gegen Salò ist der Him-
mel noch rötlich, und gegen Cap Manerba steht im grünlichen Abendhimmel
eine zarte silberne Sichel. Der Ruderer setzt stark ein, weil die Nacht kommt und
mit jedem Ruderschlag sprüht mirs feucht ins Gesicht. Unendlich schön ists, und
es wäre mir sehr leid, wenn ich jetzt ertrinken müsste. – Adieu lieber Arthur und
65 grüssen Sie mir auch die, die Sie lieb haben, und die ich nicht kenne. Und sie hat
Sie wohl jetzt noch mehr lieb als sonst, wo Sie vielleicht am Thor des Berühmt-
seins stehen, und sie wird sehr viel Herzklopfen haben, wenn das Orchester die
Schlusstakte spielen wird. Nicht wahr! – Herzlichst Ihr

R.

70 Es ist finster.

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.5713, S. 43–48.

maschinelle Abschrift

Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent (geringfügige Korrekturen von unbekannter Hand)

Zusatz: Original nicht nachweisbar, vgl. die handschriftliche Angabe von Heinrich Schnitzler auf der
Mappe B 8 mit den restlichen Originalen der Briefe: »1 Brief (vom 24. 9. 1895) für Mutter entnommen.
H. S.15. 8. 36.«

Editorischer Hinweis: Die Korrekturen wurden eingearbeitet.

☞ 1) *Literatur und Kunst*. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 2. 10. 1955, S. 4. 2) Olga Schnitzler: *Spiegelbild der Freund-
schaft*. Salzburg: *Residenz-Verlag* 1962, S. 141–142. 3) Arthur Schnitzler, Richard Beer-Hofmann: *Briefwech-
sel 1891–1931*. Hg. Konstanze Fliedl. Wien, Zürich: *Europaverlag* 1992, S. 86–88.

1 24. 9. 95] Am 26. 9. 1895 antwortet Schnitzler auf den ersten Brief vom 24. 9. 1895, nicht aber auf die-

sen. Da er nicht im Original erhalten ist, ist die Möglichkeit gegeben, dass er zu einem anderen Zeitpunkt verfasst ist.

⁵ *Buch*] *Anthologie lyrischer und epigrammatischer Dichtungen der alten Griechen*. Hg. Edmund Boesel. Stuttgart: Philipp Reclam jun. [1884].

⁹ *konstatierend*] Das Gedicht findet sich in Boesels *Anthologie* auf den S. 298–299.

¹⁰ *Philänis*] Die Abschrift hat »Philanis«, nach der gedruckten Zitatvorlage korrigiert.

¹⁹ *Verse*] Das Gedicht findet sich in Boesels *Anthologie* auf den S. 299–300.

^{28–29} *Zur ... Anhalt.*] Zitat von S. 247

Erwähnte Entitäten

Personen: Hermann Bahr, Edmund Boesel, Arnold Böcklin, Franz von Assisi, Paul Horn, Poseidippos, Rufinus, Adele Sandrock, Heinrich Schnitzler, Olga Schnitzler

Werke: *Anthologie lyrischer und epigrammatischer Dichtungen der alten Griechen*, *Das Kind*, *Das Märchen*. Schauspiel in drei Aufzügen, *Die drei Elixire*, *Die kleine Komödie*, *Liebelei*. Schauspiel in drei Akten, *Spiegelbild der Freundschaft*, *Vorzug der Magd vor der vornehmen Frau*, [Wähne, Philänis...]

Orte: Borromäische Inseln, Garda, Italien, Manerba del Garda, Riva del Garda, Salò, Wien

Institutionen: Philipp Reclam jun.

QUELLE: Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1895. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L00493.html> (Stand 11. Mai 2023)